

Bruno Laschet verbindet gekonntes Gitarrenspiel mit virtuosen Kompositionen

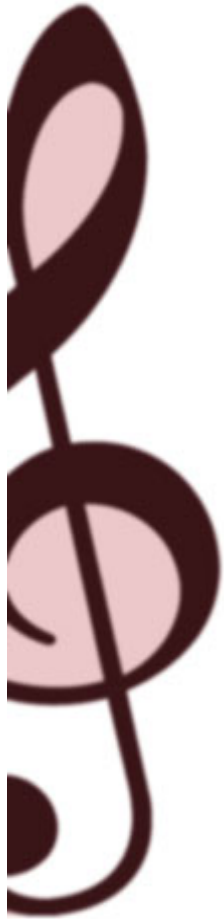
Kontakt zur kontrastierenden Kunst der Klänge

bs Zürich/Düsseldorf. Am Anfang der musikalischen Entwicklung stehen die Geschenke von der Grossmutter: „Mit 13 Jahren überredete ich meine Oma, mir eine Neckermann-Gitarre zu kaufen. Es war 1966, die Beatles waren ‚in‘, und ich übte fleissig die ersten Akkorde. Zwei Jahre später bekam ich eine Elektro-Gitarre geschenkt, wieder von Neckermann und wieder von der Oma“, erzählt Bruno Laschet, IT-Ausbilder bei der Oerlikon Contraves AG (OC) in Zürich. Er ist schon allein durch seine mittlerweile zur Tradition gewordenen Konzerte im Unternehmen zum Jahreswechsel vielen seiner Kollegen nicht nur als Experte für Software und Rechner, sondern auch als begnadeter Gitarrenvirtuose und talentierter Komponist bekannt.



Schon früh kommt der gebürtige Rheinländer in seiner Familie mit der Kunst der Klänge in Kontakt: „Mein Vater spielte Violine und Mandoline und öffnete mir das Tor zur Musik. In den ersten Jahren war dies nur ein passives Zuhören, und ich lauschte den Operettenklängen, die er so liebte.“ Doch den jungen Bruno begeistern weniger die klassischen Klänge. Es sind die wilden sechziger Jahre, eine Zeit des Umbruchs, gerade auch in der Musik, und die Beatles, Credence Clearwater Revival und Donovan beeinflussen und inspirieren den angehenden Gitarristen.

„Ich merkte schnell, dass ich Rhythmus- und nicht Solo-Gitarrist war. Also suchte ich eine Band, die nach einem Rhythmus-Gitarristen Ausschau hielt. 1970 habe ich mich der ersten Band angeschlossen, den ‚Scare-mangers‘. Wir spielten zunächst auf Rock-Festivals, später dann zu Kirmes-Veranstaltungen, denn mit Rockmusik war damals kein Geld zu verdienen“, berichtet der heute 55-jährige Laschet von seinen ersten professionellen Schritten in die Musikwelt.



Es folgen Engagements in unterschiedlichen Bands bis in die frühen achtziger Jahre. Doch mehr und mehr wird das Gitarrenspiel zum gelegentlichen Hobby, denn mittlerweile ist der geborene Zülpicher verheiratet und Vater von zwei Töchtern; 1983 beginnt er ein Informatikstudium an der Hochschule Aachen. 1987 zieht die Familie nach Zürich, und Laschet nimmt seine Tätigkeit bei der Oerlikon Contraves AG auf. Für die Musik bleibt kaum noch Zeit; fast zehn Jahre lang verstauben das Instrument und die Notenhefte.

Der Grund, warum sich das im Jahr 1992 wieder ändert, ist ein – zunächst – wenig erfreulicher: „Eine schwere Krankheit, die mich monatelang ans Bett fesselte, änderte mein Leben sehr. Ich hörte viel Musik, um mich abzulenken, und mein Wunsch, Gitarre zu spielen, erwachte wieder. Im Dezember 1992, als meine Krankheit endlich überwunden war, besuchte ich den Christkindlmarkt in Salzburg und traf einen Strassenmusiker, der auf einer klassischen Gitarre zupfte. Ich war begeistert und kaufte mir seine CD“, erinnert sich Laschet an das Wiederaufleben der alten Leidenschaft.

Besonders ein Stück begeistert ihn: „Jesu bleibet meine Freude“ von Johann Sebastian Bach, in einer Interpretation von einem amerikanischen Musiker, der in der Nähe von Hannover lebt – David Qualey. „Mir war klar: Ich wollte auch so spielen können“, so der Wahl-Züricher über seinen neu erwachten musikalischen Ehrgeiz.

Zu seinem 40. Geburtstag im Juli 1993 kauft er sich seine erste klassische Gitarre. „Ich wusste nicht, was mich erwartet. Hatte ich überhaupt das Talent für so etwas? Ich liess mir die Fingernägel wachsen und begann autodidaktisch mit den ersten Zupfversuchen. Die rechte Hand machte nicht mehr einfach nur ‚Schrumm – Schrumm‘, sondern die einzelnen Finger mussten nun die Saiten zupfen. Mit der linken Hand hatte ich weniger Schwierigkeiten“, so Laschet über die Anpassung der Spielweise an das neue Instrument.

Während eines Urlaubs mit der Familie im Tessin im Jahr 1994 entdeckt er auch – sehr spontan – ein weiteres musikalisches Talent an sich: Das Komponieren: „In einer tollen Stimmung auf einer Terrasse mit Blick auf den Lago Maggiore kam wie ‚aus heiterem Himmel‘ meine erste Melodie. Ich wollte nicht komponieren – es geschah einfach. In weniger als einer Stunde entstand das erste eigene Stück, und ich gab ihm – passend zum Urlaubsort – den Namen ‚Ticino‘.“

Doch zunächst liegt der Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens auf dem Spiel, nicht auf der Komposition. Unterricht, Gitarrenworkshops – unter anderem bei seinem Vorbild David Qualey – und tägliches Üben bestimmen das musikalische Wirken in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts.

1999 entstehen die nächsten Stücke aus eigener Hand – und das Verfassen selbst geschriebener Lieder wird gewissermassen Standard, zur kreativen „Sucht“: „Vom Jahr 2000 an komponierte ich bei jeder Gelegenheit. Meist sass ich im Garten und experimentierte mit Melodien und Rhythmen. Mitte 2001 hatte ich bereits zehn eigene Kompositionen.“ Die Zeit, eine eigene CD zu veröffentlichen, ist reif: „Anfang Juni 2001 ging ich das Projekt an. Ich suchte im Internet nach Tonstudios im Raum Zürich und fand das Studio MUSICs. Am 21. Juni 2001 besuchte ich das Studio zum ersten Mal. Kopfhörer, das Kommando ‚Band läuft‘ des Aufnahmeleiters und die spezielle Atmosphäre waren indes doch noch recht fremd für mich.“



William Steffen, Profimusiker, Arrangeur, Tontechniker und Besitzer des Studios, wird zu einer wichtigen Stütze im künstlerischen Arbeitsprozess: „Wir merkten beide recht schnell, dass eine CD mit 57 Minuten Gitarrenmusik ohne Arrangements langweilig werden könnte. William schlug daher vor, zwei Stücke zu arrangieren. Er spielte mehrere Spuren weiterer Instrumente ein und mischte diese mit meiner Gitarrenspur. So entstanden die neuen Versionen von ‚Seelenflug‘ und ‚Zeitreise‘. Ich war begeistert! Wir beschlossen einen Mix aus stark arrangierten Stücken, nur wenig arrangierten und reinen Gitarrenstücken zu machen. Zusätzlich spielte ich zehn Fremdkompositionen ein, um auch auf diese Weise eine Abwechslung zu erreichen.“ Die zweifache Mischung erweist sich als Erfolg – das Album „Seelenflug“ sei bis heute bei seinen Zuhörern das Beliebtteste, so Laschet.

Der zweite Tonträger „Saitenträume“, der beim OC-Jahresendkonzert 2004 vorgestellt wird, ist mehr eine „CD von Gitarristen für Gitarristen“, wie Laschet selbst meint. Als Partner hat er sich Heiko Plank aus Kaiserslautern ausgesucht, der bewusst auf elektronische Instrumente verzichtet. Neben Gitarren sind nur eine Alt-Flöte und Bongos auf der puristischsten aller Laschet-Scheiben zu hören.

2006 entsteht die Idee, ein grösseres, zusammenhängendes Stück zu komponieren: eine Gitarren-Suite. Diese Suite mit dem Namen „Lebens-Kreislauf“ besteht aus sieben variantenreichen Teilen, die gleichwohl ein stimmiges Gesamtwerk ergeben. „Zuerst entstanden der Name der Suite, dann die Titel der sieben Teile: Geburt, Kindheit, Jugend, Reife, Alter, Lebensabend, Sterben. Ich habe zu jedem Teil einige Eigenschaften notiert und versucht, das Ganze in Musik zu fassen“, erinnert sich Bruno Laschet an die Entstehung der Suite.

Deren Uraufführung erfolgt im Dezember 2006, wieder einmal als Premiere mit den Firmenmitarbeitern als Auditorium. Es sei eine grosse Herausforderung für ihn gewesen, dieses 17-Minutenwerk gefühlvoll zu präsentieren, erzählt der Künstler und ergänzt: „Ich denke, es ist mir gut gelungen. Das Publikum belohnte mich jedenfalls mit einem grossen Applaus.“

Die Suite ist letztlich auch der Anlass zur Entstehung des dritten Albums „Klingende Hände“ – der persönlichen Lieblingsscheibe des IT-Experten, die wieder in Zusammenarbeit mit William Steffen entsteht: „Oft wurde nach dem Konzert bei der Oerlikon Contraves AG der Wunsch geäußert, diese Suite auf CD zu hören. Für ein weiteres Album fehlten aber noch ergänzende Kompositionen.“ Also geht es im Sommer 2007 erneut ins Studio. Es entsteht die wohl persönlichste CD, in dem Bruno Laschet sehr emotionale Momente wie den Auszug der Töchter aus dem Elternhaus, den Tod der geliebten Katze oder Eindrücke des vom Tsunami zerstörten Sri Lankas verarbeitet.

So abwechslungsreich wie die Inspirationen ist auch die Musik geworden. „Hier habe ich Stimmungen und Ereignisse aus meinem Leben vertont, es sind sowohl fröhliche wie traurige Kompositionen zu finden. Der Mix aus gar nicht, wenig und stark arrangierten Melodien, wie auf dem ersten Album, passt einfach gut“, zieht Laschet ein sehr zufriedenes Fazit seiner jüngsten CD. Cover und Booklet sind übrigens, wie schon das Cover des Erstlingswerkes „Seelenflug“, von Hansruedi Lanz von der Marketing-Abteilung des Züricher Flugabwehrspezialisten gestaltet.



Einer inzwischen schönen Tradition folgend, wird der Tonträger dem Publikum beim letztjährigen OC-Jahreskonzert präsentiert. 2008 verlief – in kompositorischer Hinsicht – bisher ruhig für den Gitarrenvirtuosen aus Zürich, doch es klingt nicht danach, als müsse die Musikwelt auf Lieder aus Laschets Feder verzichten: „Ich hatte in den zurückliegenden Monaten drei Konzerte und deshalb keine Zeit gefunden, mich wieder dem Komponieren zu widmen. Mal hören, was die Zukunft noch bringt. Vielleicht mal eine zweite Suite? Ich lasse gerne los und spüre dann, ob etwas kommt...“

Abschliessend ein Hinweis, für alle, die sich gerne persönlich von der Ausnahmequalität des Gitarrenspiels von Bruno Laschet begeistern lassen wollen: Auch in diesem Jahr gibt es – bereits zum zehnten Mal – ein Konzert von ihm in den Räumlichkeiten des Unternehmens. Es wird am Donnerstag, den 4. Dezember 2008, in der Präsentationshalle des Züricher Unternehmens stattfinden. „Zum ersten Mal reisten im vergangenen Jahr auch Kolleginnen und Kollegen aus Düsseldorf zum Konzert an“, freut sich Laschet über den gewachsenen Publikumskreis. An alle Mitarbeiter des Rheinmetall-Konzerns richtet sich daher seine Einladung: „Vielleicht haben Sie ja Lust, einmal vorbeizuschauen?“ Und sich von der musikalischen Welt des 55-Jährigen verzaubern zu lassen...